

Nikolaos Kabasilas

Er wurde zwischen 1319 und 1323 in Thessalonike geboren, aus vornehmer Familie. Neilos Kabasilas, Erzbischof von Thessalonike, war sein Onkel. Nach Studien in Konstantinopel (ca. 1337-1343) kehrte er in seine Heimatstadt zurück. In der Zeit des Bürgerkrieges zwischen dem Aristokraten Johannes Kantakuzenos und den Anhängern des Palaiologenhauses nahm er Partei für den ersteren und stiess bald, nachdem dieser in Konstantinopel den Kaiserthron erlangt hatte (1347), zum engeren Kreis seiner Vertrauten, ohne das ein Amt, das er am Hof bekleidet hätte, bekannt ist. Im Gefolge des Gregorios Palamas reiste er vorübergehend nach Thessalonike und zum Athos.

Die mehrfache diskutierte Frage, ob er jemals Mönch wurde, ist wohl doch negativ zu beantworten. Man weiss aber, dass er in 1353 als eheloser Laie einer der drei Kandidaten für den Patriarchenthron war.

Der letzte an ihn gerichtete Brief stammt aus dem Jahr 1391. Seine Beiden Schriften (*Über das Leben in Christus; Über die göttliche Liturgie*) findet seit langem ein verstärktes Interesse über die Grenzen der Konfessionen hinaus, was mit seiner kaiserunabhängigen Haltung gegenüber Humanismus, aber auch Hierarchie und Mönchtum (Laienspiritualität) zusammenhängen mag.

Sein in der Schrift „Über das Leben in Christus“ entwickeltes mystisches Konzept ist streng christozentrisch und der Sakramentstheologie bestimmt, aber unabhängig von dem in der Kirche seiner Zeit so einflussreichen Palamismus.

Literatur

KABASILAS, N., *Das Buch vom Leben in Christus* (Sakramentalmystik der Ostkirche) (übersetzt von G. HOCH), München 1958, 245 s.

PODSKALSKY, G., *Kabasilas Nikolaos*, in: LThK 5 (31996), 1118-1119.

TINNEFELD, F., *Kabasilas Chamaëtos*, in: BBKL 3 (1992), 917-919.

Die Heilige Eucharistie (Kommunion)

„Nach dem Myron (Chrisma) treten wir an den Altar. Und das ist die höchste Erfüllung des Lebens. Sind wir dessen teilhaftig geworden, fehlt uns nichts mehr zu begehrtten Glückseligkeit. Denn hier empfangen wir nicht mehr nur Tod, Begräbnis und Anteil an einem besseren Leben, sondern den Auferstandenen selbst, nicht mehr nur von den Gaben des Pneuma, soviel wir fassen können, sondern den Wohltäter selbst, den Tempel, in welchem niedergelegt ist der ganze Zyklus der Gnaden. Zwar ist er in jedem der Mysterien, in ihm selbst werden wir ja gesalbt und gewaschen, so wie er selbst uns zur Speise wird. Gleichwohl ist er nicht auf die gleiche Weise in jedem Mysterium bei den Eingeweihten, ihnen das Seine zu übergeben. Sondern, wenn er wäscht, entfernt er den Schmutz der Bosheit und verleiht ihnen seine eigene Gestalt; wenn er salbt, lässt er wirksam werden die Energien des Pneuma, deren Schatztruhe er selber des Fleisches wegen geworden ist.

Wenn er aber an den Altar führt und seinen Leib zu essen gibt, dann wandelt er den Eingeweihten ganz und gar um und versetzt ihn in seinen eigenen Zustand. Der Lehm ist nicht mehr Lehm, wenn er das königliche Bild angenommen hat, vielmehr ist er selbst schon Leib des Königs. Etwas Seligeres lässt sich nicht denken. Darum auch ist dies das abschliessende Mysterium, denn darüber hinaus kann man nicht mehr weiter vordringen, kann nichts mehr hinzukommen. Das erste (Mysterium) verlangt offenbar das mittlere und das mittlere das letzte. Nach der Eucharistie aber

bleibt uns nichts mehr, dem wir nachzugehen hätten, als nur: dort stehenzubleiben und zu suchen und zu schauen, wie man den Schatz bis ans Ende bewahren kann“.

(KABASILAS, N., *Das Buch vom Leben in Christus* 101-102).

„Das Brot des Lebens aber ist selber lebendig; und die an ihm Anteil erhalten, sind durch es wahrhaft lebendig. So wandelt zwar die (natürliche) Speise sich um in den, der sie isst: Fisch, Brot und alle übrigen Nahrungsmittel also in menschliches Blut. Hier aber (beim Mysterium) ist alles umgekehrt: das Brot des Lebens wandelt den, der es genießt, gestaltet ihn um und verwandelt ihn zu sich selbst. Und wir bewegen uns und leben sein Leben dank seiner Funktion als Herz und Haupt, weil er das Leben hat. Das zeigt der Heiland auch selber, nämlich dass er uns das Leben nicht nach Art der Speise erhält, dass er selbst es vielmehr aus eigenem Vermögen besitzt und es uns einhaucht, gleichwie das Herz oder das Haupt den Gliedern das Leben mitteilt. Darum bezeichnet er sich selbst als lebendiges Brot uns sagt: „Wer mich isst, der wird auch leben durch mich“ (Joh 6, 54-58).

(KABASILAS, N., *Das Buch vom Leben in Christus* 116).